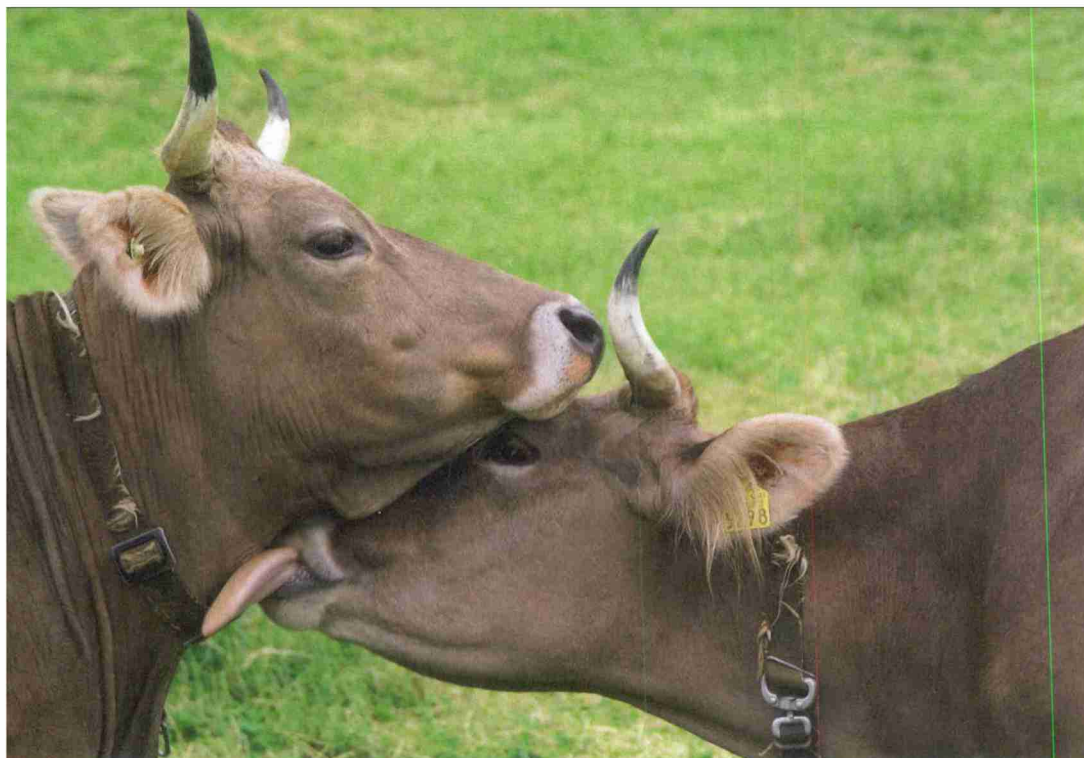




St. Galler Bauer
9230 Flawil
071/ 394 60 15
www.bauern-sg.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'627
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 16
Fläche: 53'481 mm²



Vortragsabend des Biorings Appenzellerland Kühe muss man verstehen

Text und Bild: Michael Götz, Eggersriet

«Was ist die Kuh für ein Wesen? Was heisst das für die Landwirtschaft?» Diesen Fragen ging Martin Ott in seinem Vortrag im Hotel Krone in Wolfhalden nach. Der Bioring Appenzellerland, die Bodensee Akademie und Naturprodukte Kellenberger hatten dazu eingeladen.

«Tiere sind derart genau in ihrer Wahrnehmung, dass es schon fast übersinnlich scheint», sagt Martin Ott. Sie seien besonders auf ihre Sinne angewiesen, wobei jedes Tier über andere Spezialitäten verfüge. So fliege zum Beispiel eine Schleiereule lautlos und höre schon aus

100 Metern Entfernung, wenn eine Maus aus dem Loch krabbele. «Was ist eigentlich die Spezialität der Kuh?», stellt der Referent als Frage in den Raum. Während das Pferd nicht nur elegant gehen, traben und galoppieren könne, brilliere die Kuh nicht durch ihre Bewegung. Die sogenannten Laufställe für Kühe seien in Wirklichkeit «Stehställe». «Die Spezialität der Kuh liegt in der Verdauung», beantwortet der Referent seine Frage. Ungefähr acht Stunden pro Tag sei sie am Fressen und genauso lange am Wiederkäuen. Sie lebe regelrecht in der Verdauung.

Krafftutter ist «Klimakiller»

Wer genial verdaut, scheidet auch genial aus. Das Besondere der Ausscheidungen der Kuh sei, dass das, was hinten wieder herauskomme, genau das sei, was der Boden brauche, um Humus zu bilden, sagte Ott. Kot und Harn der Kühe machen den Boden dauerhaft fruchtbar. Dies habe dazu geführt, dass der Mensch sesshaft werden konnte. Die Kuh kommt überall dort vor, wo es Grasland hat. Sie lebt mit diesem quasi in einer Symbiose. Die moderne Landwirtschaft bricht diese Symbiose auf, indem Kühe immer mehr Krafftutter, ja sogar Pflanzenfett wie Palmöl erhalten. Sie leisten mehr, aber die Fütterung ist weder artgemäss noch



St. Galler Bauer
9230 Flawil
071/ 394 60 15
www.bauern-sg.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'627
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 16
Fläche: 53'481 mm²

nachhaltig. Für Kraftfutter und Pflanzenfett braucht es Ackerland. Dafür wird Urwald, die natürliche Lunge des Globus, gerodet. «Verbrannte Erde» nannte dies der Referent. Doch damit nicht genug. Ackerbau ohne Kreislaufwirtschaft ist mit hohem Energie- und Düngeraufwand verbunden, wobei besonders klimaschädliche Gase entstehen. Die Kuh als Raufutterverzehrerin trägt dazu bei, dass Gras wächst, sich Humus bildet und damit CO₂ gebunden wird. Sie werde erst dann zum «Klimakiller», wenn sie mehr als nur Gras fresse. Nicht zuletzt sei die Kuh ein schlechter Kraftfutterverwerter. «Der Ackerbau ist für den Menschen, nicht für die Kuh», sagte der Referent.

Kuh artgerecht ernähren

Martin Ott attestiert seinen Berufskollegen grosses fachliches Wissen, Können und Sorgfalt. Denn selbst unter Einsatz von Kraftfutter sei eine hohe Milchleistung im Stall nicht selbstverständlich. Er sieht keinen Grund, warum Kühe keine hohen Milchleistungen erbringen sollten, wenn sie artgerecht ernährt würden. Die mütterliche Kuh setze alles daran, ihre Kälber zu ernähren. Nur so lasse sich die hohe Leistungssteigerung der Kühe in den letzten 200 Jahren erklären.

Während die Weltmeisterin im Jahre 1805 ungefähr 2000 Kilo Milch pro Laktation gegeben habe, seien

es heute sage und schreibe 23 000 Kilo, sagte er. «Die Kuh lässt es mit sich machen. Doch dürfen wir das eigentlich?» Auch im Stall von Martin Ott gibt es Kühe mit einer Milchleistung von bis zu 9000 Kilo Milch. Doch sei das ohne nur ein Gramm Kraftfutter und ohne einen Quadratmeter Ackerbau möglich, betonte der Landwirt. Damit die Kühe ihre Milch gerne geben, dürfen die Kälber vor dem Melken an rund 80 Tagen bei ihren Müttern saugen, in sogenannter «muttergestützter Kälberaufzucht». Wer seine Tiere verstehen will, muss sie beobachten, und zwar nicht nur so nebenbei. Er muss sich wirklich Zeit dafür nehmen.

«Wir müssen unsere Landwirtschaft neu erdenken», sagte Martin Ott. Wo liesse sich damit besser beginnen als im Appenzellerland, sagte er zu den einheimischen Landwirten. Auf den Appenzeller Weiden, wo die Kuh als Raufutterverzehrerin heimisch sei, seien die Voraussetzungen in besonderer Weise dazu ge-

ben. Ziel müsse es sein, so mit der Kuh umzugehen, wie es richtig sei. Dem Menschen müsste es möglich sein, denn ihm sei die Einsicht in die Dinge gegeben. Das ist im Vergleich mit den Tieren wohl seine Spezialität. Martin Ott ist dabei optimistisch: «Wir leben in einer Zeit, in welcher wir vieles richtig machen können.»

Ins richtige Licht rücken

Nicht zuletzt gelte es, den Stellenwert der Landwirtschaft in das richtige Licht zu rücken, da diese heute vornehmlich als Empfängerin staatlicher Subventionen gesehen werde, erklärte Martin Ott. In Wirklichkeit sei es doch so, dass die Landwirtschaft die vielfältigen Wirtschaftszweige überhaupt erst möglich mache. Denn sie sei es, welche allen anderen die nötigen Ressourcen zur Verfügung stelle. Während früher der Grossteil der Menschen sich selbst ernähren musste, ernährt heute ein kleiner Teil die grosse Mehrheit.



Martin Ott referierte im Hotel Krone in Wolfhalden AR.

Datum: 15.06.2012

St.Galler Bauer



St. Galler Bauer
9230 Flawil
071/ 394 60 15
www.bauern-sg.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'627
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 16
Fläche: 53'481 mm²



Die Spezialität der Kuh ist die Verdauung.

Bild: Philipp Rohner